



SPD-Ortsverein München-Pasing

Alte Allee 2
81245 München
www.spd-pasing.de



Einladung zur (Sonder-)Mitgliederversammlung, gemeinsam mit dem Ortsverein Obermenzing, am 12. Mai 2014 ab 19:30 Uhr im SPD-Bürgerbüro Alte Allee 2

Liebe Genossinnen und Genossen,

aus dem Ortsverein wurde mehrfach der Wunsch nach Informationen zu den folgenden Fragen geäußert: Wie geht es im Stadtrat weiter? Wie geht es im BA21 weiter? Was muss sich im Unterbezirk ändern? Was ist bei der Kommunalwahl falsch gelaufen?

In der mit Obermenzing gemeinsamen Mitgliederversammlung sollen diese Fragen soweit wie möglich beantwortet werden. Hierzu stehen unsere Stadträte sowie die BA-Mitglieder zur Verfügung. Ich hoffe auf eine zahlreiche Teilnahme und eine rege Diskussion. Folgende Tagesordnung schlage ich vor:

Tagesordnung ab 19:30 Uhr	
a)	Informationen zur Situierung des Stadtrates - Diskussion -
b)	Informationen zur Situierung des Bezirksausschusses 21 (Pasing/Obermenzing) - Diskussion -
c)	Wie geht es im Unterbezirk weiter? - Diskussion -
d)	Anträge
e)	Sonstiges

In der April-Info bin ich schon auf die Ergebnisse der Kommunalwahl eingegangen. Zur weiteren Vertiefung des Themas schicke ich euch mit dieser Einladung einen Artikel von unserem Laimer Genossen Dr. Heiko Tammerna mit. Er war lange Zeit Pädagogischer Leiter der Georg-von-Vollmar-Akademie in Kochel am See.

Viele Grüße,
Richard (Roth),
(Vorsitzender des Ortsvereins der SPD Pasing)

Die nächsten Termine im SPD -Ortsverein Pasing:	
o Altersgerecht Wohnen in den eigenen vier Wänden – Wohnungsanpassung mit B. Reindl, Stelle für Wohnungsanpassung im Alter	10. Mai 2014 ab 10:30 Uhr, Alte Allee 2, SPD-Bürgerbüro
o (Sonder-)Mitgliederversammlung	12. Mai 2014, 19:30 Uhr, Alte Allee 2, SPD-Bürgerbüro
o Vorstandstreffen, auch für interessierte Mitglieder	15. Mai 2014, 19:30 Uhr, Alte Allee 2, SPD-Bürger-Büro
o Wahl des neuen Vorstands im OV Pasing	22. Mai 2014, 19:30 Uhr, Alte Allee 2, SPD-Bürger-Büro
o Info-Stand Europa-Wahl	17. Mai 2014, ab 10:00 Uhr, Kiosk vor dem Alex
o Info-Stand Europa-Wahl	23. Mai 2014, ab 15:00 Uhr, Kiosk vor dem Alex
o Info-Stand Europa-Wahl	24. Mai 2014, ab 10:00 Uhr, Kiosk vor dem Alex
o Europawahl! ➔ Geht alle zum Wählen!	25. Mai 2014
o Vorstandstreffen, auch für interessierte Mitglieder	05. Juni 2014, 19:30 Uhr, Alte Allee 2, SPD-Bürger-Büro
o Sommerfest SPD-Pasing	11. Juli 2014, ab 19:00 Uhr, Alte Allee 2, SPD-Bürger-Büro



SPD-Ortsverein München-Pasing

Alte Allee 2
81245 München
www.spd-pasing.de



München wird bunter, nur die SPD wird grauer –

Wie eine Partei den Anschluss an die moderne Stadt verpasst hat.

Auch wenn es in der Stichwahl für den neuen OB Dieter Reiter mit 56,7% gereicht hat: Das Wahlergebnis vom 16.3.2014 wirkt wie ein Schock für die SPD in München. Gewiss hatte man mit einem Verlust gerechnet, nachdem der in der ganzen Stadt beliebte OB Ude nicht mehr angetreten war. Hatte er doch 2008 mit 66,4% alle anderen abgeschlagen, darunter den sehr geschätzten grünen Bürgermeister Hep Monatzeder mit 3,4%.

Aber in der Selbstberauschung des Wahlkampfes hatte keiner damit gerechnet. Am Ende waren es nur 30,8% und damit -8,9 %-Punkte im Stadtrat, damit nur noch 25 statt bisher 33 Mandate. Das ist eines weniger als die Münchner CSU, die wie Phönix aus der Asche ihrer Selbstzerstörung der letzten Jahre auferstanden scheint, auch wenn es am Ende nicht zu ihrem großen Ziel langte, den OB zu stellen und bei 32,6% aus ländlicher CSU-Sicht immer noch ein kummervoller Blick auf die Landeshauptstadt gerichtet wird.

Die katastrophale Wahlbeteiligung von 42% (und 38,5% in der Stichwahl) bedeutet, dass die Münchner SPD nur noch knapp 13% der Wahlberechtigten bei dieser Wahl mobilisieren konnte. Gerade hier wird der Vergleich zu früheren Jahrzehnten bei allen Parteien dramatisch: Noch bei der Wahl 1990 mobilisierte die SPD mit Georg Kronawitter doppelt so viele - 42% der Stimmen bei 65,4% Wahlbeteiligung waren 27,5% der Münchner Wahlberechtigten für die SPD.

So sind der Münchner SPD in den letzten 25 Jahren die Hälfte der Wählerinnen und Wähler verloren gegangen. Erklärt werden kann das nicht mit reinen „Ude-Effekten“, sondern damit, dass die Partei den sozial-kulturellen Anschluss an den rasanten Wandel in der wirtschaftlich so starken Landeshauptstadt verloren hat.

München wird bunter, der Stadtrat auch - nur die SPD nicht

Vor allem ist der Münchner Stadtrat als Spiegel der bunter gewordenen Münchner Gesellschaft bunter geworden und die seit 1993 bestehende rot-grüne Dauer-Koalition steht ohne eigene Mehrheit da. Sie muss sich unter den bunten Kleinparteien und Gruppen Partner suchen, die offenbar bei niedriger Wahlbeteiligung zum Trend geworden sind und die individualisierte Ratlosigkeit in der Stadt im Stadtrat abbilden. Das bunte wird dabei unübersichtlich, denn immerhin zehn kleine Listen teilen sich 16 Mandate auf.

Einige davon stehen sozial und kulturell der SPD eher fern und erinnern an den Anfang der Grünen in den 80er Jahren, etwa die stark direktdemokratische und zugleich wertkonservative ÖDP oder die Piraten, deren beste Zeit schon vorüber ist und die im Stadtrat nur einen Sitz schafften. Die Piraten hatten im Gegensatz zur ÖDP nicht einmal das anstrengende Unternehmen gewagt, im Wurzelwerk der Münchner Demokratie, den 25 Bezirksausschüssen der Stadtteile, Unterschriften für eine Kandidatur zu sammeln.

Die Münchner „Linke“ ist ebenfalls schon auf dem Rückzug und konnte noch zwei von drei Mandaten retten, ihr fehlt das in anderen Städten größere Milieu der verfestigten Armut und sich befehdenden altmarxistischen Stammtische. Das Erbe der in München entstandenen „Republikaner“ der 80er Jahre im neuerdings bevorzugt akademischen, europafeindlichen Rechtspopulismus übernahm die AfD (zwei Stadträte), die im Extremismus nur vom NPD- Stadtrat der „Bürgerinitiative Ausländerstopp“ (BIA) übertroffen wird.

Hinzu kam 2014 die Liste „HUT“ („humanistisch-unabhängig-tolerant“), die mit ihrem neuen Stadtrat Wolfgang-Zeilhofer Rath, einem früheren Türsteher und jetzigen Szene- Gastronomen, ein Bündnis vieler Kleininteressen schaffte, die sich durchaus widersprechen: Ob nun eher Gartenstädte oder Alt-Giesing zu erhalten sind, ist hier noch unklar, aber es ist gerade diese Offenheit der Diskussion und die mangelnde Verwaltungserfahrung, die solche Listen für viele in München attraktiv macht.

Zuletzt suchen die landesweit auf dem Land erfolgreichen „Freien Wähler“ mit Übergelaufenen aus CSU, FDP und zuletzt auch der SPD noch ihre Rolle in der Stadt. Sie finden mit 2,7% noch wenig Anklang und kooperierten zuletzt in einer Fraktionsgemeinschaft mit ÖDP und dem Vertreter der Bayernpartei. Mögliche neue Partner wären hier die noch drei statt vier Stadträte der FDP, die ihren Niedergang in die unbedeutenden Kleinparteien auch in München vollzieht.



SPD-Ortsverein München-Pasing

Alte Allee 2
81245 München
www.spd-pasing.de



Ohne Zweifel: Es ist schwer bis unmöglich, in Münchens bunter Kommunalpolitik mit anarchischer Neigung zum wilden Kumulieren und Panaschieren die Übersicht zu behalten - und das ist ein wichtiger Teil des Problems der SPD in München.

Probleme seit der Kommunalwahl 2008 an allen Enden

Die Probleme der Münchner SPD hatten sich schon bei der Kommunalwahl 2008 klar abgezeichnet. Sie wurden vom viele Indifferente mitziehenden „Ude-Effekt“ eines sehr populären OB überlagert. Ähnlich ist es noch 2014 möglich, dass ein tief in der SPD- Tradition der Solidargemeinschaft verwurzelter Uli Maly in Nürnberg die SPD im Stadtrat weit über ihr eigenes Wählerlager hinaus nahe an die absolute Mehrheit bringt.

Der Negativtrend in München hatte sich schon bei der Kommunalwahl 2008 vor allem auch in der Wahlbeteiligung gezeigt, die mit 47,6% erstmals unter 50% rutschte. Dabei zeigte sich der auch bei anderen Wahlen beobachtete Trend, dass eher ökonomisch stärkere Milieus in besseren Wohnvierteln wählen gehen. Die ökonomisch schwächeren, sozialkulturell passiven Unterschichten dagegen wenden sich ab von der Politik, was laut einem Forschungsbericht der Bertelsmann-Stiftung ein bundesweiter Trend ist und für die Bundestagswahl 2013 in allen großen Städten nachzuweisen ist.

Hier wirkt seit 2003 ein politischer Richtungswechsel nach, der europaweit als „Transformation der Sozialdemokratie“ beschrieben wurde. In Deutschland betrieb die SPD mit der Kürzung der Arbeitslosenleistungen unter dem Stichwort „Hartz IV“ eine Kurskorrektur, die nicht nur das „neue Unten“, sondern breite Mittelschichten verunsicherte und noch bei der Bundestagswahl 2013 nachwirkte. Gewiss gibt es im reichen München weniger als in anderen Großstädten verfestigte Armut und dank einer klugen „Münchner Mischung“ bei Stadtentwicklung und Wohnungsbau auch kaum ghettoisierte Outsider der Demokratie von französischen Ausmaßen. Dennoch ergab die letzte Auswertung von „MOSAIC-Milieus“ 2006 mit rund 8% „Konsum-Materialisten“ etwas weniger als bundesweit (11%), etwas mehr waren die schnell in Verschuldung geratenden jungen „Hedonisten“ mit 14% statt 11% bundesweit.

Sehr wohl wirkt damit in der reichen Stadt die soziale Differenzierung auch im politischen Bereich. Die Entfremdung zwischen neuen, teilnahmslosen Unterschichten und etabliertem politischen System ist messbar größer geworden - und drückt sich bisher nur aus in der Apathie der Wahlenthaltung, die etwa im Hasenberg oder Am Hart bis zu 80% erreicht oder in einer relevant höheren Zustimmung zu rechtsextremen Parteien.

Auf einer anderen Seite der bunten werdenden Münchner Stadtgesellschaft verlor die SPD über Jahre ebenfalls an Boden - und es wirkt in der Kommunalwahl dramatischer, weil es im Gegensatz zu den passiven Unterschichten die politisch und medial aktiven Milieus erreicht. Vor allem die nach 20 Jahren rot-grüner Stadtregierung längst etablierten Grünen profitieren immer stärker von den „aktiven Demokraten“ der Bildungsbürger-Milieus der „Postmaterialisten“, dem 2006 mit 18% in München größten Milieu. Im zentralen und turbulent gentrifizierten Münchner Stadtbezirk Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt sind z.B. die Grünen mit 35,2% mit ihrem Bündnispartner von der Rosa Liste (14%) kurz vor der absoluten Mehrheit im Bezirksausschuss, die SPD (22,4%) steht nur an dritter Stelle hinter der CSU (23,4%). Und auch wenn hier und in anderen Bezirksausschüssen bereits schwarz-grün Realität wurde: in der Stichwahl kam hier der CSU-Kandidat Schmid nicht über 31,5% hinaus, die grüne und rosa Wahlempfehlung für Dieter Reiter (68,5%) zahlte sich also hier bei den „aktiven Demokraten“ aus.

Bedrohlich für die SPD, die nach dem vielzitierten Wort Willy Brandts „immer auf der Höhe der Zeit“ zu sein hat, wurde in München der Vertrauens- und Stimmenverlust damit in zwei Richtungen: Einerseits wendeten sich die von aller Politik verdrossenen traditionellen und neuen Unterschichten ab, andererseits entfremdeten sich die wachstumskritische Fragen stellenden urbanen Milieus, die zu den Grünen neigen sowie die noch stärker zu den bunten Kleingruppen neigenden „postmodernen“ Milieus, die jegliche längerfristige Parteibindung ablehnen - in der Sprache der Marketingsoziologie als „moderne Performer“ und „Experimentalisten“ benannt und Schrecken aller Wahlkampfplaner. In München machten diese Milieus 2006 rund 10% bzw. 7% aus.

Fatal für die Münchner SPD wirkt beides: Dass sie die Milieus der politikfernen und verzweifelten Unterschichten nicht mehr mitnehmen kann ebenso wie, dass sie den Anschluss an die intellektuell beweglichen, kulturell tonangebenden und medial sich immer neu erfindenden lifestyle-Milieus verloren hat.

Übrig bleibt der SPD als letztes Milieu nur ein Teil der „Traditionsverwurzelten“ (2006 ca. 15%), jener schon lange in München lebenden „kleinen Leute“ in Genossenschaftswohnungen der noch nicht gentrifizierten Vorstädte wie



SPD-Ortsverein München-Pasing

Alte Allee 2
81245 München
www.spd-pasing.de



Milbertshofen, Berg am Laim oder Moosach, die mehr als andere zu den alten Volksparteien CSU und SPD neigen. Diese waren in München seit den Gründungstagen der SPD keineswegs nur klassenbewusste Industriearbeiter, sondern stets auch kleine Angestellte, Beamte und Selbständige mit solidarischen Lebenswelten der Selbsthilfe in nachbarschaftlichen Gemeinschaften.

Nur bei diesen „Traditionsverwurzelten“ hat es einen mehr den Gewerkschaften als der Kirche verbundenen Teil, der sich in Resten der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung verpflichtet fühlt. Diese Traditionalisten sind auch im Online-Zeitalter immun gegen alle Marketingstrategen, da sie bei der AOK krankenversichert sind, bei der Sparkasse ihr Konto und bei der Telekom ihren Anschluss haben - und eben noch die alten Volksparteien SPD und CSU wählen. Ihr Alltag aber ist leider so grau wie der fehlende Anstrich ihrer Häuser und nicht bunt.

Aus diesem Milieu der „einfachen Leute“, die einst in die Gewerkschaft und SPD zugleich eintraten, erleidet die SPD nicht nur große Wählerverluste, sondern auch die größten Mitgliederverluste. Zumeist durch Todesfälle und Austritte gingen in 25 Jahren fast die Hälfte der Mitglieder verloren. Anfang 2013 wurde gerade die Grenze von 5.000 Mitgliedern gehalten, nachdem es 2001 noch über 7.000 und 1990 noch über 9.000 waren. Deutlich ist auch, dass Fusionen kleiner Ortsvereine die Zahl der Aktiven und die Verankerung im Quartier schwächte: 1989 waren es noch 69 Ortsvereine, 2014 sind es noch 43. Die Hälfte der Mitglieder sind bereits über 60 Jahre alt, vor allem in den Traditionsquartieren wie Milbertshofen, Obergiesing oder Forstenried-Fürstenried. Währenddessen steigen die Mitgliederzahlen der Grünen stark an von rund 750 (2009) auf rund 1.250 (2013). Auch wenn die Organisation durch 15 grüne Ortsverbände besonders am Stadtrand schwächer als die der SPD ist, sind die „aktiveren Demokraten“ der Grünen in der Lage, bei Kommunalwahlen mehr als die Hälfte der Wähler der SPD zu mobilisieren.

Am Ende der Ära Ude steht kein tonangebendes politisches „Leit-Milieu“ mehr hinter der SPD. Es regiert der graue Alltag der grau werdenden Willy-Brandt-Generationen der 70er und 80er. Für deren Farb- und Ideenlosigkeit und den fehlenden Zugang zum bunten und (trotz aller Vorurteile über die Rückständigkeit gegenüber Berlin in dieser Frage) auch kreativen Teil der Stadt gab es im Wahlkampf viele kleine Kennzeichen.

Beobachtungen im Wahlkampf: Kein Zugang zu „Scheitern“ und Wachstumskritik

Eine Schlüsselszene lieferte hier das im Bayerischen Fernsehen übertragene „SZ-Forum“ von vier OB-Kandidaten für München. Vera Schroeder, Chefredakteurin des Trend-Magazins „Neon“, stellte hier eine sehr geschickte Frage. Sie formulierte eloquent und schlüssig den Trend, dass München bei jungen Menschen nur als Erfolgs-Stadt gilt, in der kein Scheitern möglich sei und damit kaum Kreativität befördert werde. Während die Grüne Sabine Nallinger diese Stimmung, gewiss mit wahlkampfbedingter Neigung zum Anbiedern, positiv bestätigte und sogar Josef Schmid sich - als erfolgreicher Wirtschaftsanwalt etwas skurril - fragte, wie „dieses Scheitern“ gelingen könne, fehlte dem SPD-Kandidaten Dieter Reiter zu dieser Frage jeder kulturelle Zugang. Er sprach von Technologiezentren, die für Kreativität Räume bieten konnte, aber er sprach nur von Sachen, nicht von kreativen Werten und Idealen für ein „besseres Leben“.

Die „Postmaterialismus“-Debatte der 80er Jahre scheint 2014 in München in neuer Form aufgelebt zu sein. Deutliche Belege dafür sind die Absagen an ein weiteres Wachstum der Stadt bei den Bürgerentscheiden gegen die Dritte Startbahn 2012 und die Olympiabewerbung 2013. Hier schaffte allein eine kreative und aktive Minderheit, mit der Unterstützung der Grünen und Umweltverbänden eine Mehrheit in den Bürgerentscheiden gegen diese Großprojekte und ihre Befürworter aus CSU, FDP und SPD standen stumm und ratlos am Rande, weil sie die Stadt nicht überzeugen konnten.

Deutlicher konnte es nicht werden: Die SPD steht ähnlich den frühen 80er Jahren abseits der für junge Menschen interessanten Debatten um die „Grenzen des Wachstums“, „Konsumverzicht“ oder der „Diktatur der Ökonomie“ und auf der materialistischen Seite der großen Wirtschaftskonzerne. Und gab es Anfang der 80er Jahre zumindest einzelne Intellektuelle wie Erhard Eppler und Johano Strasser, die ökosozialistische Fragen stellten, fehlten diese in der Startbahn- und Olympia-Debatte 2012/2013 in München völlig.

Dabei könnte wie einst im Vorfeld des Berliner Programms 1989 und des Wahlprogramms von Oskar Lafontaine 1990 gerade in der Münchner SPD die spannende Debatte darum geführt werden, was ein „ökologischer Umbau der Industriegesellschaft“ eigentlich so genau sein soll und wie sowohl Umweltverbände wie Gewerkschaften sich



SPD-Ortsverein München-Pasing

Alte Allee 2
81245 München
www.spd-pasing.de



zukunftssichere Arbeitsplätze vorstellen könnten. Oder wie weit eine wirtschaftlich erfolgreiche Stadt wachsen und wuchern soll. Oder wie die erneuerbare Energieversorgung dieser Stadt auch aus der Region gelingen könnte. Alle diese notwendigen Debatten wurden in der Münchner SPD bewusst erstickt, aus kleingeistiger Angst vor Konflikten und deren öffentlicher Wirkung in einer Mediengesellschaft. Hier spielt gewiss die kollektive Erfahrung der innerparteilichen Kämpfe bis zur Selbsterstörung eine Rolle, die in der SPD der 70er Jahre in München so kulturelle Gräben zeigte wie in sonst keiner Stadt der alten Bundesrepublik.

Aber Angst ist kein guter Berater und Zuchtmeisterallüren in einer bunten Stadt sind zum Scheitern verurteilt. Umso verständnisloser und zurückgezogener wurden die noch vorhandenen jungen Mitglieder der SPD in München, die ihnen nahestehenden Interessierten nur noch vom eigenen Verdruss, kaum aber von begeisternden Erfolgen, berichten konnten. Sie wissen nur aus Erzählungen von Juso-Veteranen, wie diese einst mit sozialistischen Idealen eine vergewerklichte, überalterte Partei herausforderten.

Ökologisch taub, blindes Wachstum predigend

Am Ende präsentiert sich 2014 in München die SPD als eine für ökologische Themen inkompetente, blindes Wachstum predigende Partei. So wechselte der Vorsitzende des Bund Naturschutz der Stadt, Christian Hierneis, vor einigen Jahren von der SPD zu den Grünen - fast ohne dass es irgendwem aufgefallen wäre.

Mit ihrer mangelnden Kompetenz und Sensibilität für ökologische Fragen wird die Partei auch bündnisunfähig gegenüber dem bisherigen grünen Koalitionspartner. Wie auf der Bundesebene kriselt das rot-grüne Generationsprojekt der Schröder-Fischer-Ehe und ein Teil des grünen Partners macht sich auf in neue schwarz-grüne Bündnis-Abenteuer - nur noch aufgehalten von den wertekulturellen Gräben, die sich besonders in Fragen der Toleranz und inneren Sicherheit zur Münchner CSU aufturn.

Allerdings wäre die rot-grüne Partnerschaft durchaus noch bündnisfähig und erneuerbar, wie die fulminante Wahl des neuen Kieler SPD-OB Ulf Kämpfer zeigt. Er war passend zu seiner Person als in einer Ökosiedlung lebender Nicht-Autofahrer bewusst mit einem ökologischen Profil und grüner Unterstützung in der alten Arbeiterstadt angetreten und erreichte 63%.

Durchhalte-Wahlkampf ohne Botschaften und Erzählungen

Allzu viele wissen auch in der Münchner SPD, dass der zentrale Wahlkampfslogan 2014 „Damit München München bleibt“ nicht der Ausdruck für das Lebensgefühl der Stadt war, sondern nur eine fixe Werbeidee blieb. Vor allem fehlte der SPD jede inhaltliche Idee, jede Botschaft, Erzählung und Zusammenfassung eines Ideals, das die Sozialdemokratie für die Zukunft der Stadt hat. Tiefpunkt der Kampagne war ein Plakat „Ja zum öffentlichen Nahverkehr!“ - als wollten den andere abschaffen. Erst vor der Stichwahl begann man zu plakätieren „Damit München sozial bleibt“, womit immerhin eine durch alle Jahre hindurch noch erhalten gebliebene Kernkompetenz der Partei erwähnt wurde.

Wie unmodern die SPD im München von 2014 daher kommt, zeigt als Wahlkampfinstrument beispielhaft ein „Bürgerbrief“, in dem sich Christian Ude altväterlich an seine Münchnerinnen und Münchner wendet, aber jede Möglichkeit für den Dialog verhindert, weil nicht einmal eine Postadresse oder Online-Kontakte angegeben werden. Ebenso viel Geld wurde in einer „Münchner Post“ gesteckt, die wie in früher erfolgreichen Wahlkämpfen das „Münchner Lebensgefühl“ in einer soften Illustrierten bebildern sollte, als viele Menschen eher online im Netz und offline ernste Fragen stellen wollten, welche Vorstellung Dieter Reiter und die SPD denn nun für ihre Zukunft in der Stadt haben.

Ohne Frage schwierig ist es auch, einen Wahlkampf für die Zielgruppe „60+“ zu machen, die immer größer wird und immerhin stärker noch als andere sich aktiv an Wahlen beteiligt.

Wenn jedoch eine Versammlung von drei trachtentragenden älteren Herren - bei aller Wertschätzung ihrer Lebensleistung als frühere OB in München - versuchen, allein mit ihrem Konterfei und dem Verweis auf frühere Erfolge in München mit Anzeigen in Tageszeitungen und einer „Wähler-Initiative“ zu punkten, dann ist der Spott in der SZ und von jungen Leuten sicher. Wen unter 70 und welche Frauen wollte man damit überzeugen? Ironischerweise ist auch die ältere Generation in München keineswegs nur grauer, sondern in vielen Teilen auch bunter geworden. Sie nutzt die Möglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement in der Stadt wie keine Generation vor ihr, bringt sich ein in Kirchen, Nachbarschaftshilfen, Bürgerinitiativen, Vereinen und Verbänden wie dem stetig wachsenden Sozialverband VdK - allein in der SPD ist davon wenig zu spüren.



SPD-Ortsverein München-Pasing

Alte Allee 2
81245 München
www.spd-pasing.de



Eine andere Zielgruppe, der es zunehmend gelingt, ihr politisches Interesse zu formulieren, ist die der jungen Eltern in der so reichen Stadt München. Dass es nach Jahren der Kritik erst unter dem Druck der Stichwahl möglich ist, ein für alle Eltern einfaches Online- Anmeldesystem für die Kinderbetreuung zu schaffen, zeigt eines der kommunalpolitischen Probleme, die dringend gelöst werden müssen. Möglich ist das nur mit politischem Gestaltungswillen, nicht mit Verwaltungsbräsigkeit, in der „kann nicht“ die kleine Schwester von „will nicht“ ist. Sonst fragen Münchner Eltern weiterhin, warum die Stadt denn in den letzten Jahren keine Schultoilette saniert und außer bei freien Trägern keine eigene Kita eröffnet hat.

Kulturell bezeichnend ist ebenso, dass anders als in Udes besten Zeiten der 90er Jahre, es zwar weiterhin das von ihm gegründete und bis heute als Vorsitzender geleitete „Kulturforum“ der SPD gibt, dieses aber kaum noch den schwierigen Zugang zu jüngeren Kulturschaffenden findet. Der Zeitgeist etwa einer neuen, Traditionen und Kulturen mischenden Volksmusik, die sich im „Fraunhofer“, auf der „Oiden Wiesen“ und neuerdings auch beim „Musikantentreff“ im Hofbräuhaus trifft, geht an der SPD in München wie in ganz Bayern vorbei. Das hat auch damit zu tun, dass die Wurzeln dieser jungen Bayern-Kultur eher auf dem Land liegen und sich selbstbewusst gegenüber der Stadtkultur zeigen. Dass Marcus H. Rosenmüller als Ausnahmefall ebenso ein Genosse mit sozialdemokratischen Werten ist wie manche Vertretung der katholischen Jugendverbände, dürfte den meisten in der Münchner SPD unbekannt sein.

Nur eine Migrations-Community war willkommen

Die offiziell verkündete Offenheit gegenüber Migration und Europa spiegelt sich in München auch nicht in politischen Realitäten wieder. Als wichtige Migrations-Community akzeptiert die Münchner SPD offenbar nur die türkische Community, die sich jedoch in mannigfaltige politische Orientierungen aufspaltet, von denen nur wenige der rot-grünen politischen Kultur der bayerischen Landeshauptstadt entsprechen. So musste es so weit kommen, dass in einem Akt der Verzweiflung der als früherer Vorsitzender des Ausländerbeirats in der Stadtpolitik bekannte und vertraute Cumali Naz am Tag vor der Nominierung von den Plänen der Parteispitze erfuhr, dass ihm ein sicherer Platz auf der Liste angeboten werden sollte.

Alle weiteren Communities bleiben außen vor, darunter auch die in den letzten Jahren mit einem Leiter des „Griechischen Hauses“ gut vertretene PASOK sowie das italienische Mitte- Links-Lager, das trotz einer jungen und fulminanten Kandidatin Daniela Di Benedetto nur auf Platz 42 der Liste zurückgestuft wurde. Dabei stellen Griechenland und Italien mit je über 22.000 EU-Bürgern sehr große EU-Communities, während nur die türkischstämmigen Deutschen überhaupt wählen dürfen.

Von irgendwelchen Versuchen, in die immer stärker werdenden osteuropäischen Migrations- Communities der Stadt hineinzukommen, war nicht einmal in Ansätzen zu hören. Die über 24.500, erst seit dem EU-Beitritt zum 1.7.2013 in München wahlberechtigten kroatischen Staatsangehörigen bleiben weiter ohne Kontaktversuche, dabei wären sie überwiegend Angehörige der ersten und zweiten Generation der „Gastarbeiter“ und klassische SPD- Klientel. 18.000 aus Polen stammende Wahlberechtigte in München kommen zu großen Teilen aus den nach Erkenntnissen der Forschung tonangebenden Migrations- „Leitmilieus“ der „multikulturellen Performer“ und „-“. Sie werden mit am längsten warten müssen, bis sie wahrgenommen werden, zumal sie an ihrer katholischen Verbundenheit auch als junge, mobile EU-Bürger festhalten wollen.

Keine Ideen, keine Strategie - online und offline.

Nicht zuletzt blieben auch alle Formen des Straßenwahlkampfes seltsam bieder und unmodern: In einem Rudel anwesender SPD-Kandidaten Bratwürste und Rosen zu verschenken, blieb jedenfalls so ideenlos und wenig dialogbereit wie der Juso-Stadtratskandidat, der penetrant Wahlkampf-„Selfies“ an seine Juso-Freunde postete, die nur ebenso binnensorientierte Jusos liken wollten.

Mit Facebook können keine Wahlkämpfe gewonnen werden, und schon gar nicht mit Twitter. Das wissen alle Experten, nicht nur der Wahlkampf-Guru Frank Stauss der auch in München beraten haben soll: „Wenn du keine Botschaft hast, ist es egal ob du schneller twittern als reden kannst“. Aber der Marktführer für soziale Netzwerke der Online-Welt ist aus der Wahlkampf-Kommunikation nicht mehr wegzudenken und muss verstanden werden. Facebook wird auch in München von den trendigen Milieus stärker aktiv genutzt als bei meist nur passiven Konsumenten-Milieus - ebenso wie andere Großstadt-Medien wie Blogs und Foto-Communitys. Facebook wird jedoch von den soweit überhaupt vorhandenen SPD-Seiten nahezu ausschließlich als partei-interner Werbekanal und



SPD-Ortsverein München-Pasing

Alte Allee 2
81245 München
www.spd-pasing.de



selbstreferentielles Bestätigungs- Instrument genutzt und fast nie als in die Stadtteile hineinreichendes Dialog-Instrument, das auch politisch weniger aktive Menschen erreicht. Sogar die Münchner CSU war hier mit kurzen Filmen, Text-Bild-Elementen, Testimonials und einem Blog der Frau des Spitzenkandidaten Josef „Seppi“ Schmid besser aufgestellt und regte mit passendem content ihre Mitglieder an, diese oft simplen Botschaften auch aktiv zu teilen.

Personelle Ausblutung

Die Ideenlosigkeit der SPD im Wahlkampf begleitet eine personelle Ausblutung - auch hier siegt das graue über das bunte. Gewiss gibt es auf der Stadtratsliste und in der um ein Viertel kleineren SPD-Fraktion noch Menschen, die nicht ihr ganzes Leben in der Politik verbracht haben und wertvolle Erfahrungen und Netzwerke einbringen können. Doch eine von der Parteispitze bejubelte und abseits aller Ochsentouren durch die Ortsvereine nach oben auf die Liste katapultierte Quereinsteigerin wie die Paralympics-Sportlerin Verena Bentele bleibt die auffallende Promi-Ausnahme von der grauen Regel. Allein mit der Empfehlung von sechs bis zwölf Jahren lösungsorientierter Bürgernähe in den Bezirksausschüssen hat es jedenfalls keiner der Neuen in die Stadtratsfraktion geschafft.

Es fehlen nicht zuletzt die bunten Typen, die einst in der sozialistischen Arbeiterbewegung und bis heute in Bayern bei rhetorischer Begabung so beliebten Querköpfe. Es fehlen berufliche und ehrenamtliche Kontakte in bisher nicht von der SPD erreichte Teile der Münchner Stadtgesellschaft, die größer und bunter ist als die Büros der SPD-Mandatsträger und hauptamtlichen Gewerkschafter. Menschen aus der verbandlichen Jugendarbeit oder Jugendkultur sucht man ebenso vergebens wie Sachverständige der Umwelttechnik mit beruflichen Erfahrungen in der wichtigen Frage der Energiewende - an stadtbekannte Lebenskünstler oder kleine Selbständige wie Döner-Verkäufer mag man dabei noch gar nicht denken.

Die Berufswege der noch 24 Mandatsträger der SPD-Stadtratsfraktion gehen wie bundesweit zu beobachten oft allzu gerade von Zulieferdiensten im Maschinenraum der Politik oder der Verwaltung hin zur „Heimatlosigkeit der Macht“, wie es Franz Walter einmal treffend nannte. Die verlorene Kommunalwahl ist für einige das erste Erlebnis des politischen Scheiterns oder der persönlichen Krise.

Manche talentierten, ungewöhnlichen Köpfe und Herzen mit sozialdemokratischer Aktivität haben sich im letzten Jahrzehnt in vielerlei Form zurückgezogen in ihr Privatleben, das zumal in der rush hour der Familienzeit genügend Herausforderungen bietet, Gutes zu bewirken. Hier ist nicht vom ausschließlich von den Medien, wegen seiner häufigen Abwesenheit aber weniger bei der Parteibasis geschätzten Axel Berg die Rede. Er betrieb sein Bundestagsmandat 1998 bis 2009 stets als Ich-AG. Eher waren es junge Menschen mit sozialdemokratischer Prägung und beruflichen Erfolgen in der Wissenschaft, die an der mangelnden Unterstützung der Parteichefs für ihre Mandatsbewerbung scheitern mussten. Die Physikerin Stephanie Jung, die als Bundestagskandidatin mit virtuosen Wahlkämpfen 2002 und 2005 den CSU-Rechtsausleger Hans-Peter Uhl an den Rand der Niederlage führte, zählt dazu genauso wie der Informatiker Ludwig Hoegner, als traditionsbewusster Urenkel des bayerischen Ministerpräsidenten und Vaters der Bayerischen Verfassung eines der größten Talente in der Münchner SPD. Ihm wurde beim Ausscheiden aus dem Vorstand der Münchner SPD 2009 nicht einmal beim Parteitag gedankt.

Zur personellen Ausblutung gehört auch die Frage, wer zukünftig die demokratische Basisarbeit in den 25 Bezirksausschüssen bewältigen wird. Diese haben zwar in der unglücklichen Kommunalverfassung Münchens weniger Entscheidungsrechte als in Berlin oder Hamburg, sind aber für die Verwurzelung der Partei in der dynamischen Stadt wichtig. Und auch hier gibt es nach Verlusten auf 34% der Stimmen nur noch 229 statt bisher 275 Mandate und damit weniger Gelegenheit für neue Aktive, sich für künftige Aufgaben in Verantwortung und Bürgernähe auf untersten Ebenen zu beweisen. Hier gab es gerade in der gentrifizierten Innenstadt bereits Probleme, die Listen zu besetzen. Derweil sammeln die Grünen mit 20,7% hier mehr Stimmen der Kleinparteien ein und sind in drei Bezirksausschüssen die stärkste Partei, während das die SPD nur noch in neun, die CSU aber in 13 Stadtbezirken schaffte.

Ist der Münchner SPD noch zu helfen?

Hier kann nur ein Versuch für die Diagnose stehen, keine Medizin für einen Patienten, der sich selbst am besten helfen muss. Zunächst braucht es eine ehrliche Analyse der Ursachen für die geringe Mobilisierung der eigenen Wählermilieus und die Erfolge der anderen Parteien. - ausgehend von der untersten Ebene der Ortsvereine, die



SPD-Ortsverein München-Pasing

Alte Allee 2
81245 München
www.spd-pasing.de



ihre Nachbarschaft in der Verschiedenheit der Münchner Stadtbezirke zumindest noch am besten kennen und auch den Weg in bisher vermiedene Kontakte ins öffentliche Leben ihrer aktiven Bürgergesellschaft der Kirchen, Sozialverbände und Kulturtreffs finden sollte.

Es wird ein steiniger Weg, als Jahrzehnte regierende Partei in ein „Gespräch mit jedermann“ zu gehen, mit dem schon der seiner Zeit weit voraus denkende Waldemar von Knoeringen seine Partei überfordert hat. Auch die offene Analyse wird wehtun und war immer mehr in der Presse verkündet als in der Praxis vollzogen. Aber wenn die Analyse fehlt, wird die Lösung nicht näher kommen.

Kurzfristige, vom Wahlergebnis abhängige taktische Debatten um das richtige Bündnis im Rathaus werden davon leider überlagert werden und sind langfristig kaum hilfreich. Die SPD sollte sich dabei auf ihre Stärken besinnen und darauf, wie sie aus dem Schock der Wahl des einzigen CSU-OB Erich Kiesel (1978-1984) herauskam. Sie kann auch in diesem Jahrzehnt - anders als die Oberschichtparteien Grüne (sowie Rosa Liste oder HUT) oder die Unterschichten aufrührende Protestpartei „Linke“- in München wieder ein Bündnis schaffen als „solidarische Mehrheit“. Dieses Bündnis personalisierten zuletzt Christian Ude und Gerhard Schröder, die übrigens auch in ihren ersten Wahlkämpfen nur knapp siegten oder verloren.

Interessanterweise sind es in den Bundesländern eher SPD-Frauen wie Hannelore Kraft und Malu Dreyer, die noch heute als starke soziale Vertrauenspersonen das Bündnis organisieren zwischen sozial denkenden und handelnden „Gewinnern“, die zeitweise ganz gut verdienen und sozialen „Verlierern“, denen es weniger gut geht und die verbittert sind.

Gut für die Münchner SPD ist schon mal, dass eine personelle Erneuerung nur an der Spitze der Fraktion und Partei nötig und möglich ist. Bisher für integrative Politik zu neuen und alten Zielgruppen denkbar ungeeignete Männer kamen hier nicht weiter. Ihnen war im Grau des Alltags der Selbstbezogenheit und Lustlosigkeit jede Kreativität und Debattenkultur verloren gegangen und es braucht wohl den frischen Wind wertorientierter, kommunikationsstarker Frauen, hier einen neuen Stil einzuführen.

Dieter Reiter dagegen hat die biographische Prägung und die Fähigkeit dazu, seine politische Rolle als Moderator für ein der Zukunft offenes Bündnis der „solidarischen Mehrheit“ zu finden. Mit einem erneuerten rot-grün-bunten Bündnis könnte er auch einen politischen Verhandlungserfolg erzielen, der die nötige Polarisierung zur CSU erhält.

Dann blieben „nur noch“ die Fragen der programmatischen Erneuerung und der kulturellen Reform mit neuen Kampagnen- und Veranstaltungsformen. Aufgaben gibt es genug - bewältigt werden können sie nur von der Münchner SPD als ganzes. Dann könnte sie auch aufhören, ausschließlich ein OB-Wahlverein zu sein.

Wenn die Stadt bunter wird, so hilft nichts, als dass auch die graue Partei wieder bunter wird. Sie müsste es nur auch wollen.

Dr. Heiko Tammena, geb. 1969 in Emden/Ostfriesland, 1994 Dipl.-Sozialwirt, 1995/96 AStA-Außenreferent in Göttingen und Mitarbeiter der SPD Brandenburg, 1999 Promotion in Politikwissenschaft bei Prof. Dr. Franz Walter und Prof. Dr. Peter Lösche, 1999-2009 Pädagogischer Leiter der Georg-von-Vollmar-Akademie Kochel am See, 2009-2011 Geschäftsführer der Jugendorganisation Bund Naturschutz (JBN), seit 2011 Referent für Öffentlichkeitsarbeit, politische Arbeit und ländliche Räume der KLJB Bayern. 2005-2009 Mitglied im Vorstand der Münchner SPD.

Impressum		
Vorsitzender:	Richard Roth Schurrweg 3, 81241 München, Tel. 8340443 E-Mail: richard.roth@spd-pasing.de	Alte Allee 2, 81245 München Homepage: www.spd-pasing.de E-Mail: info@spd-pasing.de
Stellvertreter:	Dr. Constanze Söllner-Schaar, Tel. 565186 Ulrike Turner, Tel. 8340422 Christian Müller, Tel. 89664298 Dr. Rüdiger Schaar, Tel. 565186	
Kassiererin: Schriftführer:	Evelyn Lang, Tel. 838551 Erwin Kreuzer Tel. 016091441310	Bankverbindung: Stadtsparkasse München BLZ: 70150000 Konto: 23170566